

► Redaktion Südtirol: info@tagesszeitung.it

„Wir sterben nicht aus“

Im Zuge der **Schulreform** ist der **Oberschul-Abschlusstitel „Geometer“** mit dem „Ragioniere“ und dem „Perito“ verschwunden. Gert Fischnaller, Präsident des Geometerkollegiums, klärt über die **Schwierigkeiten** einer Berufsgruppe auf.

Tagesszeitung: Herr Fischnaller, sterben die Geometer aus?

Gert Fischnaller: Eine Spezies stirbt dann aus, wenn sie sich nicht den geänderten Lebensbedingungen anpassen kann. Die Geometer haben insofern hier sogar eine besondere Stellung, da ihre Grundausbildung, mit den Bereichen Topographie, Schätzung und Bauwesen, so fächerübergreifend ist, dass wir in vielen Bereichen Beschäftigung finden können - ob als Freiberufler, als öffentlicher oder privater Angestellter oder als Unternehmer.

„Bei der Staatsprüfung gibt es eine recht hohe Durchfallquote von 70- 75 Prozent.“

Wie viele Geometer gibt es zurzeit in Südtirol?

Zurzeit gibt es ungefähr 640 Geometer in Südtirol. Vor 30 Jahren waren es aber noch mehr und dafür gab es weniger Architekten. Sehr oft haben Leute als Geometer angefangen und später weiterstudiert, z.B. Architektur. Daher sind einige Geometer auch im Register der Architekten eingetragen. Heute ist das Verhältnis zwischen Architekten und Geometern mittlerweile umgekehrt.

Ist es seit der Schulreform schwieriger geworden, Geometer zu werden?

Mit der Oberschulreform wurde u.a. der mit dem Schulabschluss verbundene Titel „Geometer“ durch eine andere Bezeichnung ersetzt. Richtig ist, dass in Zukunft als Geometer nur mehr jene bezeichnet werden, die den Freiberuf ausüben, während bisher jeder

Oberschulabgänger der Geometerschule als Geometer bezeichnet werden konnte, unabhängig davon, ob im Berufsalbum eingetragen oder nicht.

Wie beurteilen Sie aus diesem Gesichtspunkt die Schulreform?

Die Schulreform scheint in diesem Sinne eine allgemeinere und weniger fachspezifische bzw. berufsvorbereitende Ausrichtung mit sich gebracht zu haben. Dadurch wird eine der Oberschule nachfolgende technische Vertiefung z.B. durch ein dreijähriges Universitätsstudium erforderlich, um für die immer differenzierteren Anforderungen des Berufslebens ausreichend gerüstet zu sein. Wenn hier ein durchgehender Ausbildungszyklus erreicht werden kann, also die Fachoberschule auch propädeutisch für das Universitätsstudium ausgelegt ist, sollte es möglich sein, junge Menschen bereits mit rund 22 Jahren mit einer den Anforderungen entsprechenden Ausbildung dem Arbeitsmarkt zuzuführen. Dies ist im Übrigen eine gesellschaftliche Notwendigkeit.

Wie wird man Geometer?

Bei freiberuflichen Geometern gibt es zur Zeit mehrere Möglichkeiten, die Albumseintragung zu erlangen. Grundsätzlich aber wird die Berufsbefähigung wie bisher erreicht, also nach dem Oberschulabschluss bzw. Universitätsabschluss und dem Ableisten eines 18 Monate dauernden Berufspraktikums mit anschließender Staatsprüfung.

Diese Staatsprüfung soll recht schwierig sein. Wie hoch ist die Durchfallquote?

Es stimmt, dass es eine recht hohe Durchfallquote von 70- 75 Prozent gibt. Das Geometerkollegium hat



Gert Fischnaller:
„Sehr breiter Arbeitsmarkt“

aber keinen Einfluss auf diese Prüfung. Wir haben zwar ein Vorschlagsrecht für drei dieser fünf Prüfungskommissäre, aber wir haben gemerkt, dass die Durchfallquote nicht an den Kommissären liegt, sondern an der Vorbereitung der Prüfungsteilnehmer. Wir bieten zwar einen intensiven Vorbereitungskurs an, aber die Anwärter müssen in den drei Bereichen

„Die Schulreform scheint in diesem Sinne eine allgemeinere und weniger fachspezifische bzw. berufsvorbereitende Ausrichtung mit sich gebracht zu haben.“

Planung, Vernetzung und Schätzung sattelfest sein - und das ist nicht immer einfach.

Wenn jetzt ein Studium verlangt wird, wird man da noch Geometer oder gleich Bauingenieur?

Soweit aus der bisherigen Entwicklung der Oberschul- und Universitätsreform ableitbar, wird die Vielzahl der „ähnlichen“ Studienrichtungen eine Differenzierung der Ausbildungen mit sich bringen,

Geometer in Südtirol:
640 Geometer im Album eingetragen.

mit der Folge, dass verschiedene Studienabschlüsse ein und dieselbe Albumseintragung ermöglichen. Allerdings stellt dieser erste Ausbildungsgang „nur“ eine Grundausbildung dar, welche im Zuge der beruflichen Tätigkeit eine tätigkeitsspezifische Vertiefung durch verpflichtende dauernde Fortbildung erfährt.

Wie sieht es mit Berufschancen aus?

Gerade aufgrund der weitgefächerten Grundausbildung haben Geometer auch heute noch einen sehr breiten Arbeitsmarkt, technische und humanistische Kenntnisse werden nicht nur im Freiberuf, sondern in allen Bereichen immer mehr gefordert. Jedenfalls können wir feststellen, dass es kaum arbeitssuchende Geometer gibt.

Wie sehen Sie die Zukunftsaussichten für Geometer?

Wir sehen die Berufsaussichten für Geometer durchaus positiv und zukunftssträchtig, wenn es uns gelingt, der Neuorientierung der beruflichen Ausbildung auch die entsprechende Anpassung der Berufsordnung folgen zu lassen.

Die Architekten klagen, dass Aufträge nicht mehr reichen. Ist dies bei Geometern also nicht der Fall?

Nein, überhaupt nicht. Wir haben das Glück, dass wir recht anpassungsfähig sind und, dass es auch in anderen Sektoren Geometer braucht, da bestimmte Arbeitsplätze z.B. auf dem Grundbuch oder dem Katasteramt die Beherrschung spezieller Programme voraussetzen.

Interview: Lisi Lang